

78 N 1

X2323363

(115)

Die allgemeine Freude eines herrlichen Einzugs und
Euldigung unterbrechende

Schmergliche Todes=Post,

Bev denen

Solennen Ehr=Fürstl. Exequiis

Des

Hochwürdigst= Durchlauchtigsten Ehr=Fürsten
und Herrn

S S R R S

FRANCISCI
LVDOVICI,

Des Heil. Stuhls zu Maynz Erb= Bischoffs, des
Heil. Röm. Reichs durch Germanien Erb= Kanzlers und Ehr=
Fürstens, Administratoris des Hoch= Meisterthums in Preussen, Meister des
Teutschen Ordens in Teutsch= und Welschen Landen, Bischoffs zu Worms and
Breslau, Probstens und Herrns zu Ellwangen, Pfa^{...} fens bey Rhein,
in Bayern, zu Jülich, Cleve und Bergen=Herkogens^{...} zu Mörs, Gra=
fens zu Welsch, Sponheim, der M^{...} Ravensberg, Herrn zu
Radenstein, Freudenthal Eulenberg ic. ic.

Welche

den 28sten Maji 1732. zu Erfurt in alldasiger Thom=Kirche

gehalten wurden,

Aus unterthänigster Devotion mit betrübter Feder
entworfen

Von

Dem Rath daselbst.

ERFGURD, druckts Carl Friedrich Jungnicol.



78 N 1 [115]

AK

Die allgemeine Kunde eines herrlichen Landes und
Beschreibung untersehbender

Schönwälder Landes

Solennem Herrn Fürstlichen Exzellenz

Erhohlichen Fürstlichen Landesherrn
und Herrn

SEINER

FRANCISCI

LUDOVICI

des Heil. Röm. Reichs in Bayern Herzog, Pfalzgrafen, etc.
und anderer Fürstlichen Landesherrn, etc.
Beschreibung des Landes, etc.
Beschreibung des Landes, etc.
Beschreibung des Landes, etc.

von Johann Baptist von Schönbach

in Leipzig bey Johann Neumann, Buchhändler, 1784

Verlag des Verlegers

Verlag des Verlegers





Seneca de Clementia Lib. I. Cap. XIX.

Quid pulchrius est, quam vivere optantibus cunctis, & vota non sub custode nuncupantibus? Si paullum valetudo titubavit, non spem hominum excitari, sed metum? nihil esse cuiquam tam pretiosum, quod non pro salute praesidis sui commutatum velit? Omne quod illi contingit, sibi quoque evenire deputet? In hoc assiduis bonitatis argumentis probavit, non Republicanam suam esse, sed se Republicanam. Quis huic audeat struere aliquod periculum? Quis ab hoc non, si possit, fortunam quoque avertere velit, sub quo iustitia, pax, pudicitia, securitas, dignitas florent? sub quo opulenta civitas copia honorum omnium abundat? Nec alio animo rectorem suum intuetur, quam si dii immortales potestatem visendi sui faciant: intueremur venerantes, colentesque. Quid autem? non proximum illis locum tenet is, qui se ex deorum natura gerit, beneficus ac largus, & in melius potens? Haec affectare, haec imitari decet: maximum ita haberi, ut optimus simul habeatur.



Nez Jahre sind es kaum, daß unser
stilles Land
Nichts Schmerz-empfindlicher, als
jenen Hintritt fand,
Da gleichsam wir zuerst nach vier und
dreyßig Jahren
Der Fürsten Sterblichkeit an Frank
Lothar erfahren,

Zugleich, wie wahr der Satz: Es könne nichts so schön,
Als dieser heisse Wunsch auf Fürsten-Särge stehn:

Ach! hätte doch nur Gott ein längres Glück und Leben
 Dem so geliebten Prinz zu unfrem Trost gegeben!
 Wenn der so treue Wunsch aus reinem Herzen steigt,
 Und nicht zur blossen Schau noch zum Gepräng sich zeigt;
 Wenn jeder Unterthan nichts überkostbahr schämet,
 Daß er vor seinen Herrn nicht willig dargesehet,
 Indem bey steter Huld sein löblich Regiment
 Nur ein Zusammenhang der Güthe ward genennt,
 Durch welche Er der Welt in klahren Proben wies,
 Daß Ihm der Staat nicht sein-Nein! Er des Staates hiesse:
 Wer hätte nicht von dem, stünd es in Menschen-Hand,
 Das allgemeine Ziel der Menschen abgewand?
 Bey welchem Recht und Zucht, Schutz, Sicherheit und Friede
 Mit Ruhm und Würdigkeit aufs aller schönste blühte,
 Und unter dessen Stab ein reiches Übermaas
 Das angefüllte Land von allem Guth besaß?
 Drey Jahre sind es kaum, daß wir mit tausend Thränen
 Des ohngemeinen Falls anheute noch erwähnen,
 Da uns des Todtes Wuth schon neue Wunden schlägt,
 Und jenes Leydes Trost nun auch zu Grabe trägt.
 Wer hätte, wäre nicht Frank Ludwig uns verblieben,
 Angst, Kummer, ja Verderb von uns zurück getrieben?
 Wer hätte, hätte nicht Frank Ludwig zu geeylt,
 Uns wieder Leben, Kraft, uns Hoffnung, Trost ertheilt?
 Ach! aber leyder ach! nur allzukurzes Leben!
 Das gleichsam uns nur Frist- nicht die Genesung geben,
 Für allzubange Noth nur allzuschwache Kraft!
 Da uns Sein früher Fall in neue Ohnmacht rafft,
 Nur allzukurzer Trost! Zu früh verschnittnes Hoffen!
 Da uns nach kurzem Tag so lange Nacht betroffen.
 Zwar darinn hat uns nicht Sein grosser Geist gefahrt,
 Daß Er zum Vatter sich an Venes statt gewahrt,
 Weil Er mit gleicher Huld, mit gleicher Lieb zum Diechten,
 Den Frieden, Sicherheit, uns wissen zu verfechten,
 Den Frieden, den so oft ein kühner Fressler brach, (a)
 Die Sicherheit, darnach die Hand der Diebe stach,

(a) Durch das so löbl. vor einiger Zeit publicirte Mandat gegen die Duelle.

Die allgemeine Zucht die Armen zu ernähren, (b)
 Durch faule Glieder nicht den Körper zu beschwehren,
 Die Ordnung, die den Staat der Seele gleich belebt, (c)
 Vor allen aber das, wordurch ein Fürste strebt,
 Sich als des Höchsten Bild dem Volcke sehn zu lassen,
 Das ungebeugte Recht; nicht bloß es abzufassen
 In Taffeln, auf Papier, Nein! auch darauf zu sehn,
 Daß allenthalben es muß in Erfüllung gehn.
 Wie viel Regenten hat Er darinn übertriffen,
 Oft kan man kaum so viel von dreyer Leben hoffen,
 Als dieser Grosse Geist in dreeyen Jahren that,
 Nur eines fehlt, daß Er nicht minder Jahre hat,
 Wie Jener Theure Fürst, (d) herüber sollen bringen;
 Was Werke hätten Ihm erst sollen noch gelingen?
 Wir hofften sie von Ihm mit ungemeinen Zug,
 Schier hatten wir nicht Munds- nicht frober Lippen gnug,
 Der Freuden Uebermaß zum Voraus kund zu machen,
 Als uns ein schöner Stern begonnnte anzulachen,
 Und es bekräftigt hieß: Der Churfürst kommt gewiß!
 So daß die Freude fast aus allen Schranken riß;
 Wir machten uns gefast in kräftigstem Vertrauen
 Das Antlitz Unsrer Herrn als Göttlich anzuschauen,
 Die Liebe both Ihm schon zur Huldigung den Kuß,
 Die Ehrfurcht aber fiel Ihm schon gebückt zu Fuß;
 Allein das strenge Kind der grauen Ewigkeiten,
 Das Schicksaal, schien diß Glück und Freude zu beneyden;
 Es fiel uns immerhin mit neuem Zweifel ein,
 Bald kam die Post: Er muß zu Wien, im Carlsbad seyn,
 Dann bald: Nach Regensburg eilt seiner Sonnen Wagen,
 Der ohnermüdet Ihn durch Teutschland pflegt zu tragen,
 Doch leyder! aber stets um uns herum geführt,
 Daß wir der Strahlen Krafft von ferne nur gespührt;

(b) Durch die zu Abstellung des Gassenbettelns und Verbergung der Armen emanirte Verordnungen, in gleichen wegen der allzufrühen Verberathungen in Manns und in Eichsfeld ergangene Mandate.

(c) Durch die in ansichtl. Anzahl vorhandene gute Verordnungen im Policy und andrem gemeinnützlichem Wesen.

(d) Als welcher im 30ten Jahr seines Alters zur Chur gelangete.

Selbst die Verachtung ließ zu unfrem Schimpff sich hören:
Das schlechte Erffurt darff Sein grosses Werck nicht stören!
Doch die Versicherung ließ uns von Breslau ein:
Der Churfürst kommt gewiß! Er wird bald bey euch
seyn!

So lebt und hofften wir, und sahen Ihn entgegen,
Es sieng schon allbereit die Stadt sich an zu regen,
Ein jeder schickte sich zum Einzug und Empfang.
O Himmel! aber ach! wie ward uns doch so bang,
Als erst ein schwacher Ruff von Anstoß Seiner Kräfte,
Daran Vergrößerung noch wußte viel zu besten,
Als Vorboth unsrer Noth zu unfrem Schrecken ließ,
Doch wiederum gestillt auch in sich selbst entschließ.
Wie wenn bey schwübler Nacht und schwebren Ungewittern
Uns will im ersten Schlass ein ferner Schlag erschüttern
Und doch die Müdigkeit uns wieder schlaffen macht,
Bis daß das Wetter naht, uns selbst zum Häuptern kracht,
Bis Bliß auf Bliße gehn, das Firmament erhellet,
Bis Schlag auf Schlag erkönt, wie Centner Steine prellet,
Wie schwebre Wagen rollt, den Horizont umringt
Wie ein zertriebnes Erz an vielen Orten springt,
Wie Schwefel zischt und raucht, gleich denen Feuer-Ballen
Zerplatzt und uns bedroht durch Dach und Bett zu fallen,
Und Müdigkeit und Schlass aus denen Augen reibt,
Und auf einmal zu Hauff, wie scheue Schaaffe, treibt;
So wird die Schrecken-Post mit Recht von uns verglichen
Da auf einmal erscholl: Der Churfürst sind verblichen!
Da war es da sich erst ein niedriger Affect
Der Hoffnung und der Furcht in aller Brust entdeckt,
Da sahe man erst recht: wie hoch Sein Volk Ihn liebte?
Wie hoch es da erschraet? wie sehr es sich betrübt?
Wird bey gemeiner Last und hartem Regiment
Auf aller Antlitz sonst der Hoffnung Strahl erkennt,
Und steht die Freude da gar deutlich abgemabet;
So war hier wohl kein Blick, daraus sie vorgestrahlet,
Der Schrecken stand vielmehr auf blassen Wangen dar;
Nur bey den Lastern ward man dessen noch gewahr,

Sie mochten diß vielleicht aus tollem Wahnwiz hoffen,
Run stünden Thor und Thor zu sünd'gen wieder offen,
Sie dachten bey sich selbst, nun da der Rächer todt,
Gilt kein Gefaß nicht mehr, erstirbt auch Sein Gebotß.
Doch Nein! ich irre mich, es hofften auch die Frommen:
Ach gäbe Ihm doch Gott des Lagers aufzukommen!
Als sich die Post verzog, ja! als sie nach und nach
Der Zeitung von dem Todt gegründet widersprach;
Man sah die Redlichkeit vereint zusammen treten,
Um Sich Sein Leben noch, wo möglich, zu erbeten.
Allein, was hinterstellt den Schluß des Schicksaals wohl,
So oft ein schres Land die Noth fühlen soll?
Wir sind vielleicht des Glück's nur allzusehr gewohnt,
Daß diese Gränzen Gott mit andrem Weh verschonet,
Vielleicht vergaß darbey die grosse Sicherheit,
Daß unsre Ruhe bloß aus Gottes Gütigkeit,
Aus Langmuth über uns so ohngestört gewaltet,
Da die Erkenntlichkeit bey uns dafür erkaltet,
Und darum läßt Er uns in einem Beyspiel sehn,
Wie leicht Er auf einmal das Schauspiel tan verdrehn,
Das Schauspiel dieser Welt und die verwirrte Scene,
Denn wie bestürzt sind nicht Europens klügste Söhne
Bey diesem schwehren Fall? Die Staats-Kunst steht bekümbt,
Da jetzt das Haupt-Nad bricht, das so viel Näder treibt,
Die jezo, wo nicht stehn, doch durch einander irren,
Und Teutschland, wo nicht gar die halbe Welt verwirren?
Wer weiß nicht, warum Ihn Der grosse Kayser klagt?
Wer weiß nicht, warum Pfalz bey Seinem Hintritt jagt?
Wie weit es überall beginnet anzusehen?
Doch still, wir möchten hier zu weit im Forschen gehen,
Wir bleiben bey der Noth, die uns so nah betrifft,
Und uns das tieffste Leyd durch diesen Tod gestift.
Wir klagen Einen Prinz, den selbst der Reid muß kennen,
Daß Er in Thaten groß, gerecht und weiß zu nennen,
Von welchem unser Mund zu sagen sich erkühnt;
Den dritten Thur-Huth hat Sein graues Haupt verdient,
Weil Er dem Reich getreu, dem Kayser hold gewesen,
Der Länder Wohlfahrts stets zu seinem Ziel erlesen

Getreue Diener lieb die Mäßen werth gehabt,
Den Armen guts gethan, die Dürfftigkeit gelabt,
Mit einem Wort, gesucht nicht groß allein zu heissen,
Vielmehr getrachtet Sich den Besten zu erweisen.

Wohlan! was mangelt Ihm anoch in dieser Zeit!
Nur die Berewigung die Vollenkommenheit

Zu dieser hat Ihn Gott zu höhrem Stuhlerhoben,
So ist denn unser Ziel nach Würden Ihn zu loben
Von aller Kunst entblöht, zu niedrig und zu schwach.

Es rufft Ihm unser Mund voll Sehnsucht dieses nach:
Nimm hin den Lohn von Gott, den Preis vor Deine
Thaten!

Dein Nach-Jahr müsse Dir in allem gleich gerathen.



VD 18

78 N 1

X2328363

(115)

Die allgemeine Freude eines herrlichen Einzugs und
Huldigung unterbrechende

Schmerzliche Todes=Post,

Bei denen

Solennen Ehr=Fürstl. Exequiis

Des

Hochwürdigst=Durchlachtigsten EhrFürsten
und Herrn

FRANZ

FRANCISCI
LVDOVICI,

Des Heil. Stuhls zu Maynz Erzbischoffs, des
Heil. Röm. Reichs durch Germanien Erzbischoffs und Ehrfürstens,
Administratoris des Hoch=Meistertums in Preussen, Meister des
Teutschen Ordens in Teutsch=und Welschen Landen, Bischoffs zu Worms und
Breslau, Probstens und Herrns zu Ellwangen, Pfaltzgrafen bey Rhein,
in Bayern, zu Jülich, Cleve und Bergen Herzogen, zu Mörs, Gra-
fens zu Veldenz, Sponheim, der Mark Ravensberg, Herrn zu
Ravensstein, Freudenthal Eulenberg &c. &c.

Welche

den 28sten Maji 1732. zu Erfurt in alldasiger Dhom=Kirche

gehalten wurden,

Aus unterthänigster Devotion mit betrübter Feder
entworfen

von

Dem Rath daselbst.

ERGZURDE, druckts Carl Friedrich Jungnickel.

78 N 1 [115]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-714987-p0009-8